

Asmi Bischara, Checkpoint. Bericht aus einem zerteilten Land. Aus dem Arabischen von Hartmut Fähndrich, Lenos, Zürich 2006, 234 Seiten, 20 €



Checkpoint und Mauer haben sich tief ins palästinensische Bewusstsein eingegraben. Beide dienen dazu, den Menschen das Leben so schwer wie möglich zu machen. Kaum dass man seinen Wohnort verlassen will, stellen sich die Palästinenser die Frage, was vor oder hinter dem Kontrollpunkt liegt. Es beginnt ein regelrechter Hürdenlauf – von einem Checkpoint zum nächsten. Eine 20-minütige Autofahrt von Ost-Jerusalem nach Ramallah zieht sich über vier Stunden hin, wenn der Reisende „zügig“ abgefertigt wird. Alle Pläne müssen mit der „Logik“ des Kontrollpunktes in Einklang gebracht werden, »müssen sich vor seinem Thron erklären«.

Asmi Bischara, israelisch-palästinensischer Knesset-Abgeordneter seit 1996, gehört zu den Profiliertesten in Israel und Palästina. Der 1956 in Nazareth Geborene war Gründungsmitglied der »Nationaldemokratischen Versammlung« (NDA) und erhielt 2002 den Ibn-Rushd-Preis für die Freiheit des Denkens. Er wurde an der Humboldt-Universität zu DDR-Zeiten zum Doktor der Philosophie promoviert. 1986 ging er an die Bir-Zeit-Universität in Ramallah und leitete die Fakultät für Philosophie und Politikwissenschaft. Der Autor und israelische Staatsbürger fordert von seinem Land, »ein Staat für alle seine Bürger« zu werden. Dass dies nur ohne Zionismus geht, versteht sich für Bischara von selbst.

Bei diesem Buch handelt es sich um Bischaras literarisches Erstlingswerk. Er, der bisher nur exzellente politische Analysen über den israelisch-palästinensischen Konflikt, die Diskriminierung der israelischen Palästinenser und tagespolitische Kommentare publiziert hat, wagt sich mit diesem Buch auf ein neues Terrain. Der »Checkpointstaat« Israel hat im „Checkpointland“ Palästina ein System errichtet, um die Bewohner besser kontrollieren zu können. Jeder Schritt der Besetzten wird durch die Besatzer überwacht. Dies trifft auch auf die Israelis zu, die nicht mehr ohne Genehmigung ihrer Regierung in die besetzten Gebiete fahren dürfen.

Die Grausamkeiten der israelischen Besatzung lassen sich vielleicht besser literarisch verarbeiten, weil sie dann »weniger« grausam erscheinen, als wenn sie der Autor direkt beschreiben würde. Gleichwohl ist der LeserIn nicht durch »Ein Gespenst« geschockt, sondern von der Terminologie und den Ängsten, die dieser »illegal Anwesende« ausgesetzt ist. Was die israelische Besatzungsmacht mit dem Wort »Schabach« umschreibt, hat nichts mit dem „Schabach“ in israelischen Gefängnissen zu tun, »einer Variante von »gemäßigtem physischen Druck«, wie man die im Checkpointstaat offiziell eingesetzte Folter nennt«. Das Wort steht für drei hebräische Wörter: Schoheh belti choki, was „illegal anwesend“ bedeutet. Es handelt sich um Menschen, die wegen ihrer Not, illegal in Israel sind, um ihre Familien zu ernähren.

Literarisch beschreibt Bischara den Zustand dieser Menschen – ein einziger Skandal. Dieser Blick durch den Checkpoint auf die Menschen in den besetzten Gebieten ist wenig schmeichelhaft für die politische Elite in Israel. Bischaras Kritik über den Umgang mit den wehrlosen Palästinensern ist vernichtend. Wenn die bundesdeutsche LeserInnenschaft schon nicht die brutale israelische Besatzungsrealität zur Kenntnis nehmen will, vielleicht kann sie die literarische Variante besser verdauen. Die Grausamkeiten bleiben aber die gleichen.

Ludwig Watzal